

## Öffentlicher Raum für Menschen

**Die Städte degradieren immer mehr zu Arbeitsstätten, die kaum oder nur unattraktiven Raum für öffentliche Treffpunkte bieten. Ein Plädoyer für Landschaftsarchitektur im öffentlichen Raum.**

**Von Veronika Reiner**

Der Schweizer Landschaftsarchitekt Dieter Kienast bezeichnet in Zusammenhang mit dem vielerorts spürbaren Verlust des öffentlichen Raumes die „res publica“, die öffentliche Sache, als gestorben. Die Stadt sei zum Arbeitsplatz degradiert, die Folgen der allgegenwärtigen Mobilität hätten den öffentlichen Raum verschlungen. „Dieser Nährboden, auf dem Öffentlichkeit gedeihen konnte, ist verkümmert, während der Intimitätskult Urstände feiert.“ Für viele Stadt- und Gemeindeverwaltungen, aber auch private Bauherren ist der öffentliche Raum zum viel diskutierten Thema geworden: Der Platz soll als gesellschaftlicher Treffpunkt wieder zu einem Ort der Kommunikation werden, der Park als wertvoller städtischer Erholungsraum anziehen, die Straße zu einem fußgängerfreundlichen Aufenthaltsraum aufgewertet werden.

Für die Landschaftsarchitektur, eine hierzulande noch relativ unbekanntes Disziplin, ist die Gestaltung öffentlicher Freiräume ein zentrales und spannendes Aufgabenfeld. Dabei gilt es, offene, flexible Räume zu gestalten, die einerseits vielfältige zeitgemäße Nutzungen zulassen und andererseits auch eine gewisse Dauerhaftigkeit garantieren, um zukünftigen Anforderungen gerecht werden zu können. Durch Gestaltung wird eine räumliche Grundstruktur geschaffen für wechselnde Inhalte, Ereignisse und Programme. Die im Folgenden vorgestellten Entwürfe der jüngeren europäischen Landschaftsarchitektur erfüllen diese Gestaltungsansprüche. Obwohl sich die Freiräume als Antworten auf unterschiedlichste Planungsaufgaben in Herangehensweise und Konzeption grundlegend unterscheiden, haben sie doch etwas Wesentliches gemeinsam: Alle wurden in kürzester Zeit von der Bevölkerung angenommen – das beste Zeichen für eine gelungene Planung und für die Identifizierung der Menschen mit „ihren“ Räumen.



[ **Picknick vor dem Parlament** ] Beim Entwurf für den „Platz der Republik“ in Berlin war es die Intention der Planer, an diesem geschichtsträchtigen Ort ein repräsentatives Areal und zugleich einen von der Bevölkerung vielfach nutzbaren öffentlichen Raum mit einer hohen Symbolkraft zu schaffen. Dabei verfolgten Cornelia Müller und Jan Wehberg des Berliner Büros Lützw 7 den Grundsatz „weniger ist mehr“, was sich heute in der klaren Großzügigkeit des Platzes zeigt. Gestaltungsmittel hierfür waren lediglich Gehwegplatten, Rasen und geschnittene Hecken: Vor dem Reichstagsgebäude ist der Platz als befestigter Vorplatz gestaltet, der durch sich abwechselnde Platten- und Rasenbänder langsam in eine ebene weitläufige Rasenfläche übergeht. Seitlich fassen die auf die Symmetrie des Reichstagsgebäudes ausgerichteten Heckenboskett den länglichen Platz ein und setzen gleichzeitig Akzente in die weitläufige Rasenfläche. Für Berliner und Nicht-Berliner ist der Platz der Republik mittlerweile zu einem Ort Berliner Kultur und Bühne des öffentlichen Stadtlebens geworden. Nicht nur bei schönem Wetter zieht der Platz Hunderte an, zum Picknicken, Faulenzen, Fußball spielen – der Platz ist Symbol für die Nähe von staatlicher Repräsentation und öffentlicher Demokratie.

[ **Städtischer Garten** ] An der stark befahrenen Ausfallstraße von Genf ins französische Annemasse gestaltete das Pariser Büro Agence Ter (Olivier Philippe, Michel Hoessler, Henri Bava) mit dem Projekt „Floor Works“ einen Platz oder vielmehr städtischen Garten der besonderen Art. Prägendes Element ist hier rostiger Corten-Stahl zwischen Pflanzstreifen. In breiten Bahnen bedeckt er den Boden, an den Rändern faltet er sich in die Höhe und wird zur „Stuhlfigur“ oder zur schlanken, tanzenden „Baumfigur“. Zwischen den Bahnen sprießen Gräser und blütenreiche Stauden, passend zum Stahl wurden für die Baumpflanzungen Ahornarten mit roter Herbstfarbe gewählt. Quer durch den Garten führt ein öffentlicher Weg aus schwarzem Schiefer. Der einheitlich erscheinende Park hat drei Eigentümer: den Bauherrn des anliegenden Bürogebäudes, die Stadt Genf und die Anrainer, die sich den öffentlichen Weg teilen. Nachts beleuchten Lichtstrahlen aus dem Boden die „Köpfe“ der Baumfiguren und lassen so ein besonderes Farbenspiel entstehen.

[ **Schwimmen in der City** ] Wie auch in zahlreichen anderen Städten war es der Stadt Zürich als Bauherr ein Anliegen, den Flussraum der Limmat als öffentlichen Freiraum aufzuwerten. Das lang

gezogene Lettenareal ist ein ehemaliges Bahngelände, über mehrere Jahre war auch die Drogenszene hier angesiedelt. Dem wurde bereits vor zehn Jahren durch das Bereitstellen von Liege- und Sportflächen und einem einfachen Gastronomiecontainer erfolgreich entgegen- wirkt. Der Ort entwickelte sich zu einem beliebten Erholungsraum in der Stadt – man traf sich zum Schwimmen, Sonnen, Essen an der Limmat. Die Landschaftsarchitekten Rotzler Krebs & Partner führten nun dieses Provisorium durch äußerst unaufdringliche Gestaltungsmaßnahmen in einen Endzustand: bewährte Elemente wie Liegewiese, Holzpritschen und Beachvolleyballfelder wurden nicht angetastet, das Gastronomieangebot verbessert, durch großzügige Sitzstufen die Zugänglichkeit zum Wasser neu angelegt. Über die Jahre hatte sich auf den Gleisschottern zudem eine beträchtliche Eidechsenpopulation entwickelt, die es zu schützen galt. Die Schotter- und Ruderalflächen wurden als Eidechsenhabitat belassen und lediglich durch gezielte Pflanzungen von zusätzlichen Birken strukturiert. Naturschutz- und Erholung ergänzen sich an der Limmat vorbildlich, was sich in der regen Betriebsamkeit durch die beiden Nutzergruppen Eidechse und Mensch zeigt.

[ **Naherholung zwischen Landebahnen** ] Ebenfalls unter dem Naturschutzaspekt kann der Park auf dem Maurice-Rose-Airfield gesehen werden. Der von den Kassler Landschaftsarchitekten Gnüchtel und Triebswetter (GTL) gestaltete Freiraum liegt nördlich von Frankfurt bei Bonames, in dem Landschaftsschutzgebiet der Niddaauen. Bis 1992 war die Fläche ein Hubschrauberlandeplatz des amerikanischen Militärs. Nach dem Freiwerden des Areals nahmen Mensch und Tier das Gelände sofort in Besitz: Landebahnen waren beliebte Rad- und Skaterflächen, die Hangars beherbergten eine Initiative für Arbeitslose, Grillen war unbeschränkt erlaubt, und die Randbereiche des Areals schließlich entwickelten sich zu wertvollen Lebensräumen für Fauna und Flora. In der Diskussion für die Umgestaltung des Areals mussten diese Aspekte berücksichtigt werden, weiters verlangte die Stadt Frankfurt als Bauherr niedrige Herstellungs- und Pflegekosten. All diesen Forderungen wurden die Planer gerecht, indem sie voll aus dem Vorhandenen schöpften. Die versiegelten Flächen wurden zu einem großen Teil aufgebrochen und lieferten das Gestaltungsmaterial für den Park. Asphalt und Beton, zu größeren oder kleineren Brocken zertrümmert, bilden mal eine Schollenlandschaft, mal ein Steinmeer. Wege aus Schutt führen durch den Park, gestapelte Betonplatten formen sich zu Sitzgelegenheiten und Aussichtspunkten. Die Landebahn blieb als Rollsportanlage erhalten, der Flughafentower wurde zu einem Café umfunktioniert. Auf unkonventionelle Weise ergeben sich hier unterschiedlichste Strukturen, die sich durch die gemeinsame Aneignung von Mensch, Tier und Pflanze dynamisch entwickeln werden.

[ **Spielen auf dem Parkplatz** ] Bei dem Projekt „Spielparkplatz Flämingstraße“ in Berlin-Marzahn war die Gestaltung einer Hofanlage Thema. Im dichten, von Plattenbauten geprägten Wohngebiet gestaltete die Landschaftsarchitektin Gabriele Kiefer zusammen mit dem Landschaftsarchitekten Martin Rein-Cano den Freiraum für ein Niedrigenergiehaus auf bestechend einfache Weise als bunte Kombination von Park- und Spielplatz: Rote und gelbe Linien auf einer blauen Asphaltfläche markieren sowohl Autostellplätze als auch Street- Volleyball- und weitere Spielflächen. Durch eine im Mietvertrag festgelegte Regelung kann dadurch eine wechselnde Nutzung der Fläche stattfinden – Spielen am Nachmittag und Parken in den Nachtstunden.

[ **Gemeinsamer Nenner** ] Ein gemeinsames Merkmal der beschriebenen Freiräume ist ihr starker Ortsbezug. Das Potenzial und die Qualitäten der jeweiligen Orte wurden eingehend analysiert und sind spürbar in den Entwurf eingeflossen. So entstanden unverwechselbare und einmalige öffentliche Räume mit einem hohen Erlebnis- und Identifikationswert. Auch in Südtirol mit seinen landschaftlichen und kulturellen Besonderheiten haben öffentliche Räume das Potenzial, durch eine gezielte Gestaltung wieder zu Treffpunkten des gesellschaftlichen Lebens zu werden.

*Literatur:*

*Kienast: Die Gestalt des öffentlichen Raumes, in: Die Poetik des Gartens, Basel 2002*

#### > **Die Autorin**

Veronika Reiner ist Diplom- Ingenieurin der Landschaftsplanung und Landschaftspflege, studierte an der BOKU und TU Wien, seit 2002 Bürogemeinschaft „freilich landschaftsarchitektur“ in Meran zusammen mit den Landschaftsplanern Karin Elzenbaumer und Sebastian Gretzer; Planungstätigkeit im Bereich Freiraumplanung / Landschaftsplanung, internationale Wettbewerbstätigkeit, Gründungsmitglied der LAS – Landschaftsarchitektur in Südtirol.